

Wer reist mit wem, wie, wann, wohin? oder Unterhaltungsspiel zur Reisezeit

von Pfiffi

Es wirken mit:

Die Dame des Hauses (mit Temperament und Wißbegier).

Der Herr des Hauses (mit Zetteln und Bleistiften).

Die Gäste (zunächst mit Unbehagen, dennoch gefaßt).

Der Herr des Hauses gibt jedem Gast einen Zettel und, wenn nötig, einen Bleistift. Die Dame des Hauses erklärt:



„Jeder schreibt an die Spitze seines Zettels einen Namen als Antwort auf die erste Frage: wer reist. Ob Sie einen Herrn oder eine Dame reisen lassen wollen, ob die Person heute unter uns ist, oder vor vielen Jahrhunderten lebte — das bleibt Ihnen überlassen.“

Die Dame des Hauses hat das spitzbübische, zufriedene Lächeln des Herrn Studienrats D. richtig gedeutet, denn sie fährt fort: „Es liegt aber nun nicht in Ihrer Hand, zu bestimmen, wer mit wem reisen soll. Nein, Herr Studienrat, es ist noch nicht gesagt, ob Goethe sich tatsächlich nach Ihren Wünschen mit Frau von Stein auf die Reise begibt — denn — nun aufgepaßt — jetzt knickt jeder seinen Zettel so um, daß man das Aufgeschriebene nicht lesen kann, und gibt den Zettel weiter an seinen linken Nachbar, und der wird darüber verfügen, wer mit wem fährt; nun schreibt

jeder auf den eben erhaltenen Zettel einen neuen Namen. Fertig? Dann wieder umklappen, weitergeben, und jetzt die Phantasie angestrengt, denn es gilt, festzustellen, wie die Betreffenden reisen, d. h. ob langsam oder als Kilometerfresser, ob auf Kamelen, in Sänften oder im Flugzeug. Und schließlich wieder weitergeben und auf dem neuen Zettel vermerken, wann Ihrer Ansicht nach die Reise stattfindet (Sommer, Mai, vormittags, anno 1492), und wohin man sich begibt. Die letzten Fragen — soweit der Zettel reicht — lauten: Was sagt der eine? Was antwortet der andere? Was wird daraus? Was sagt die Welt dazu? Jede Antwort wird auf einen anderen Zettel, den man von seinem rechten Nachbarn erhalten hat, geschrieben. — So, und nun wirft jeder seinen letzten, ganz zusammengefalteten Zettel in die Mitte des Zimmers auf den Boden. Wer will zuerst vorlesen?“

Das Ende dieses Spieles sollen Sie sich nicht nur denken, sondern selbst erleben — also, machen Sie bei Ihrem nächsten gemütlichen Zusammensein einmal Ihren Bekannten diesen Vorschlag, und Sie werden sehen, man freut sich, daß der Oberpostsekretär Peterlein mit Amalie, der alten Blumenfrau vom Marktplatz, auf dem Sofa eine Reise zum Mars unternimmt, und jeder schließt sich dem Urteil der Welt an: „Denen war ja alles zuzutrauen!“

Das Spiel stammt übrigens nicht von mir. Natürlich war es Frau Emely, verwitwete Winterstein, der es gelang, mit diesem einfachen Mittel einen unterhaltsamen Abend zustande zu bringen, obwohl sämtliche Gäste schon bereits irgendwie reisefiebrig waren. Zunächst wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Sie meinen, das sei kein Wunder bei dem stadtbekanntem dünnen Tee und den vorsichtig bestrichenen Broten unserer Frau Emely? O bitte, diesmal hätten Sie getrost kommen sollen — man wollte nämlich ein neues Rohkostrezept ausprobieren — alles Grünzeug, das man bekommen kann, wird kleingerupft zusammengeworfen und mit saurer Sahne, Nüssen und Zi-